Wer sitzt da vor Ihnen?

Ein Porträt der heutigen Studentengeneration

| Oliver Bruttel | **Was ist der heutigen Studentengeneration wichtig? Worin unterscheiden sich ihre Einstellungen und Interessen von der Gesamtbevölkerung bzw. von gleichaltrigen Nicht-Studierenden? Aktuelle repräsentative Ergebnisse des Allensbacher Instituts.**

Studierende zählen häufig zur Avantgarde gesellschaftlicher wie technischer Veränderungen. Junges Alter und hohe Bildung(saspirationen) verstärken Einstellungs- und Verhaltensmuster, die sich mitunter deutlich von der Gesamtbevölkerung abheben. Das Institut für Demoskopie Allensbach greift für seine jährlichen Markt-Media-Studien AWA und ACTA auf Befragungen mit insgesamt rund 30 000 Menschen, darunter auch rund 1 000 Studierende zu und ermittelt so deren Einstellungen, Interessen und Medienverhalten. Diese Datenbasis erlaubt zum einen, die Studierenden mit der Gesamtbevölkerung oder anderen Bevölkerungsgruppen zu vergleichen, zum anderen, Entwicklungen über einen längeren Zeitraum hinweg nachzuzeichnen.

Bildung, Unabhängigkeit und Genuss

Bereits bei den grundsätzlichen Wertvorstellungen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den angehenden Akademikern und der Gesamtbevölkerung. So gelten zwar Freunde und enge familiäre Bindungen unter Studierenden wie in der Gesamtbevölkerung als im Leben besonders wichtig und erstrebenswert. Vor allem die Bildung, aber auch Unabhängigkeit im Leben und das Leben zu genießen, spielen für Studierende eine deutlich wichtigere Rolle als für die Gesamtbevölkerung. Darin spiegelt sich zum einen natürlich das Alter, zum anderen aber auch die spezifische studentische Lebenssituation sowie der bewusste oder unbewusste Entscheidungsprozess wider, an dessen Ende die Aufnahme eines Hochschulstudiums stand. 81 Prozent der Studierenden halten es im Leben für wichtig und erstrebenswert, sich eine gute, vielseitige Bildung anzueignen. In der Gesamtbevölkerung sehen dies nur 59 Prozent so, von den gleichaltrigen Nicht-Studierenden sogar nur 52 Prozent. Auch der Drang, immer Neues zu lernen sowie viel über andere Kulturen zu erfahren, ist bei Studierenden signifikant stärker ausgeprägt als in der Gesamtbevölkerung und bei gleichaltrigen Nicht-Studierenden. Fast zwei Drittel der Studierenden messen der stetigen Neugier, immer Neues zu lernen, eine große Bedeutung für das eigene Leben bei, in der Gesamtbevölkerung und unter den gleichaltrigen Nicht-Studierenden ist es jeweils nur rund die Hälfte. Den spezifischen Wunsch, viel über andere Kulturen zu lernen, haben 44 Prozent der Studierenden (Gesamtbevölkerung: 27 Prozent, gleichaltrige Nicht-Studierende: 22 Prozent). Einen ähnlichen Stellenwert wie die Bildung hat für viele Studierende der Spaßfaktor im Leben. Das Leben zu genießen, gilt 74 Prozent der Studierenden als wichtig und erstrebenswert. Von den gleichaltrigen Nicht-Studierenden sehen dies 79 Prozent so, in der Gesamtbevölkerung 61 Prozent. Häufig ist mit dem Studium auch ein Auszug aus dem Elternhaus verbunden. Dem Zugewinn an Unabhängigkeit wird dabei besondere Bedeutung beigemessen: 73 Prozent halten es für wichtig und erstrebenswert, ihr Leben weitgehend selbst bestimmen zu können – in der Gesamtbevölkerung und bei den gleichaltrigen Nicht-Studierenden sind es 66 Prozent. Interessanterweise ist auch für diejenigen Studierenden, die noch zuhause wohnen, die Unabhängigkeit mit 70 Prozent besonders wichtig.

> »Studentinnen messen dem beruflichen Erfolg im Leben inzwischen mehr Bedeutung bei als ihre männlichen Kommilitionen.«

Familie und Beruf

Aus Sicht der letzten gut zehn Jahre zeichnet sich besonders die (zukünftige) Vereinbarkeit von Familie und Beruf als wichtiges Thema ab. Die heutigen Studierenden – Frauen wie Männer – legen mehr als ihre Vorgängerinnen und Vorgänger Wert sowohl auf beruflichen Erfolg als auch auf eigene Kinder. Dabei messen Studentinnen dem beruflichen Erfolg im Leben inzwischen mit 73 Prozent sogar mehr Bedeutung bei als ihre männlichen Kommilitonen mit 68 Prozent. Gleichzeitig finden es 55 Prozent der Studentinnen und 42 Prozent der Studenten wichtig und erstrebenswert, eigene Kinder zu haben – ebenfalls ein deutlicher Zuwachs im Vergleich zum Jahr 2000 (Schaubild 1). Inwiefern der

AUTOR

Dr. **Oliver Bruttel** ist Projektleiter am Institut für Demoskopie Allensbach.

Spagat zwischen beiden Zielen im späteren Leben gelingt, dürfte maßgeblich auch von den zukünftigen Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf abhängen. Aus Sicht junger Eltern wären vor allem bedarfsgerechtere Öffnungszeiten von Kindergärten, Ganztagsbetreuung vor allem in der Schule sowie flexible Arbeitszeitmodelle dazu geeignet, diese Vereinbarkeit besser als bislang zu gewährleisten.

Der hohe Stellenwert von Bildung und Wissenserwerb für die Studierenden schlägt sich dabei auch in den konkreten Interessen der Hochschüler nieder: 58 Prozent bekunden ein ausgeprägtes Interesse für berufliche Weiterbildung, 54 Prozent für Bücher, immerhin 37 Prozent für Wissenschaft und Forschung. Auch die große Bedeutung von Computern einerseits und Menschenkenntnis andererseits ist den Studierenden bewusst – entsprechend groß ist das Interesse daran. Im Vergleich dazu ist das Interesse an Politik, Natur- und Umweltschutz, aber auch an Kunst und Kultur sowie an Wirtschaftsthemen geringer ausgeprägt (Schaubild 2). Alles in allem weisen Studierende sowohl im Vergleich zur Gesamtbevölkerung als auch den altersgleichen Nicht-Studierenden ein überdurchschnittlich breites Interessenspektrum auf, das allerdings weniger breit ist als unter Akademikern insgesamt.

Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung zeigen Studierende zwar immer noch überdurchschnittlich ausgeprägtes Interesse an gesellschaftlichen Themen, aber dieses Interesse ist deutlich rückläufig. So ist das ausgeprägte Interesse von Studentinnen und Studenten an Politik von 33 Prozent im Jahr 2000 auf nun 29 Prozent zurückgegangen, bei Wirtschaftsthemen ist ein Rückgang von 27 auf 19 Prozent zu verzeichnen. Das Interesse an Wissenschaft und Forschung (2000: 48 Prozent, 2011: 37 Prozent) sowie an der Kunst- und Kulturszene (2000: 27 Prozent, 2011: 19 Prozent) hat sich bei Studierenden im Elf-Jahres-Vergleich ebenfalls abgeschwächt.

Auch in Theater- und Opernhäusern sind Studierende heute seltener als noch vor einigen Jahren anzutreffen. Gingen im Jahr 2000 noch 68 Prozent zumindest gelegentlich zu Bühnenveranstaltungen, sind es heute nur noch 48 Prozent. Auch Museen, Galerien und Kunstausstellungen sind für Studenten heute weniger attraktiv, wobei immerhin noch 62 Prozent (2000: 73 Prozent) zumindest gelegentlich den Weg dorthin finden. Studentinnen sind dabei deutlich häufiger als ihre männlichen Kommilitonen am Besuch kultureller Veranstaltungen interessiert. Rückläufig ist übrigens auch der Kinobesuch, wobei immer noch fast die Hälfte der Studierenden mindestens einmal im Monat ins Kino geht (2000: 67 Prozent, 2011: 48 Prozent).

Nach wie vor sehr häufig greifen Studierende zum (gedruckten) Buch. Zwei Drittel lesen mehrmals in der Woche oder sogar täglich Bücher. Allerdings ist auch hier die Tendenz rückläufig. Vor gut einem Jahrzehnt lasen noch 77 Prozent der Studierenden mehrmals in der Woche ein Buch.

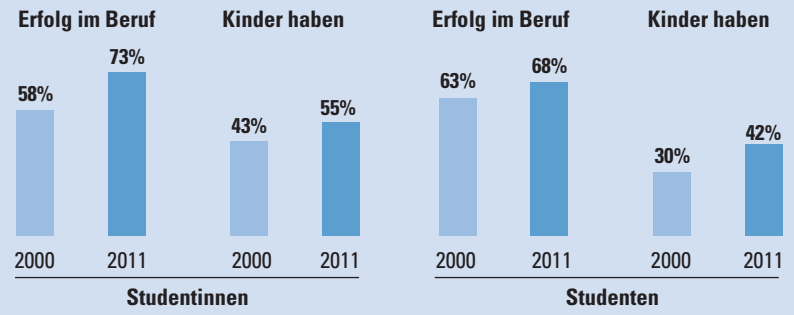
Jeder vierte Studierende bewertet seine eigene wirtschaftliche Lage als „sehr gut“ oder „gut“; 54 Prozent sagen „es geht“. In den letzten zwei Jahren hat sich die Situation verbessert, im längerfristigen Vergleich allerdings tendenziell verschlechtert (Schaubild 3). Diese Entwicklung ist auch in der Gesamtbevölkerung erkennbar.

Internet und Informationsverhalten

Vor allem das Internet hat das Alltagsleben in den zurückliegenden Jahren verändert. Noch um die Jahrtausendwende hat nur gut die Hälfte der Studierenden überhaupt das Internet genutzt, inzwischen sind es mit 99 Prozent praktisch alle. Auch die Nutzungsfrequenz hat sich deutlich erhöht: Noch vor fünf Jahren, als bereits 95 Prozent der Studierenden das Internet nutzten, waren le-

Schaubild 1. Hohe Ansprüche an die Vereinbarkeit von Familie und Beruf

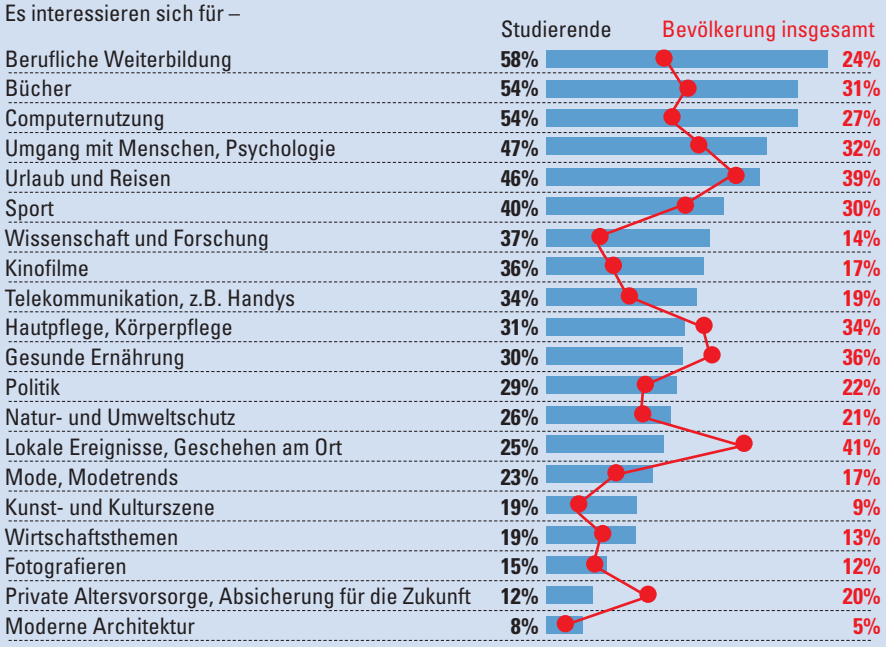
Es halten im Leben für wichtig und erstrebenswert –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Studierende
Quelle: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalysen AWA 2000 und 2011 © IfD-Allensbach

Schaubild 2. Das Interessenspektrum der Studierenden – Auswahl

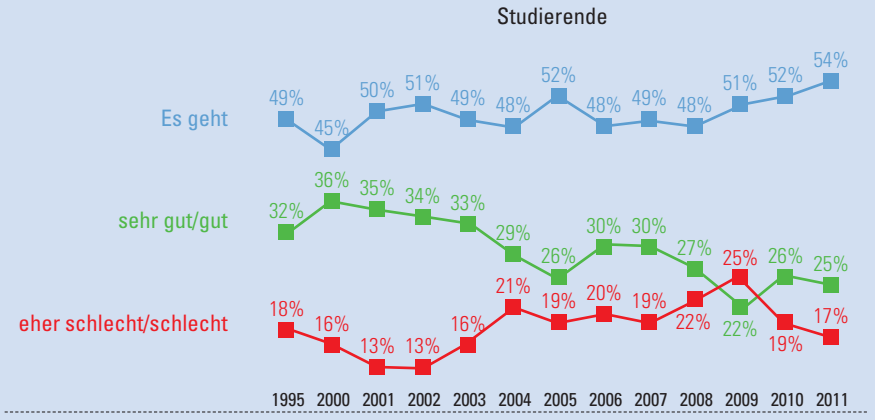
Es interessieren sich für –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bevölkerung ab 14 Jahre
Quelle: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalyse AWA 2011 © IfD-Allensbach

Schaubild 3. Bewertung der eigenen wirtschaftlichen Lage

Es beurteilen ihre eigene wirtschaftliche Lage als –



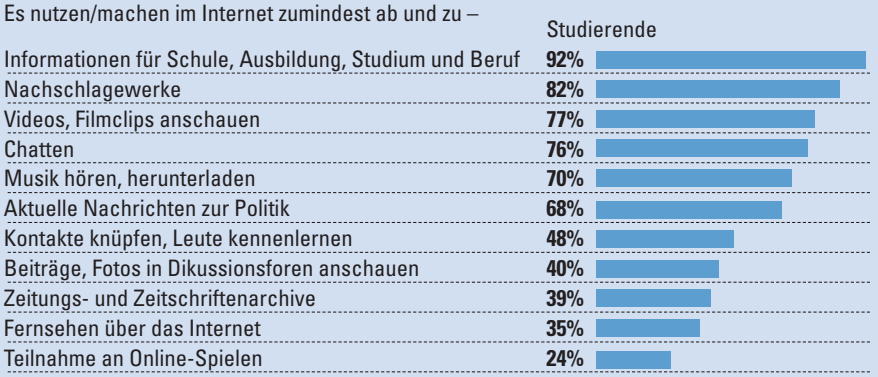
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Studierende
Quelle: Allensbacher Markt- und Werbeträgeranalysen, zuletzt AWA 2011 © IfD-Allensbach

diglich 61 Prozent täglich im Netz unterwegs. Heute sind es neun von zehn, die täglich das Internet nutzen.

Mit dem Internet hat sich auch das Informationsverhalten über das aktuelle Geschehen gewandelt. In der Gesamtbevölkerung ist das Fernsehen nach wie vor das dominierende Medium beim Nachrichtenkonsum, 67 Prozent der Bevölkerung haben sich am Vortag über das Fernsehen auf dem Laufenden gehalten, 47 Prozent mittels einer Zeitung. Das Internet liegt in der Gesamtbevölkerung mit 18 Prozent weit abgeschlagen auf Rang vier. Auch unter den 20- bis 29-Jährigen ist das Internet als regelmäßige Informationsquelle über das aktuelle Geschehen mit 30 Prozent weniger verbreitet, als man vermuten könnte. Unter den Studierenden dagegen liegt das Internet inzwischen gleichauf mit dem Fernsehen: Rund die Hälfte hat es am Vortag zur aktuellen Information genutzt. In den letzten Jahren weiter fortgesetzt hat sich bei Studierenden – wie in der jungen Generation insgesamt – der Rückgang der Zeitungslektüre. Waren es 2006 noch 40 Prozent der Studierenden, die sich am Vortag über die Zeitung informiert haben, ist es heute gerade einmal jeder Vierte. Dabei kann gerade das Zeitunglesen dazu beitragen, den eigenen Interessenhorizont zu weiten und auch auf Themen aufmerksam zu werden, die man von allein nicht angeklickt hätte. Das Internet dient vielen Nutzern in erster Linie als „Update"-Medium. So lesen zwei Drittel der Personen, die sich im Internet über Politik informieren, dabei vor allem die Schlagzeilen. Nur 25 Prozent lesen auch längere Texte. Die Fokussierung auf das Internet als vorrangige Informationsquelle birgt daher die Gefahr des häppchenweisen Informationskonsums statt der ausführlichen und tiefergehenden Auseinandersetzung mit Hintergründen aktueller Entwicklungen und Themen, die einen nicht bereits ex ante interessierten.

Schaubild 4. Internetnutzung: Information, Unterhaltung, Kommunikation

Es nutzen/machen im Internet zumindest ab und zu –



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Studierende
Quelle: Allensbacher Computer- und Technikanalyse ACTA 2011 © IfD-Allensbach

Aber das Internet dient den Studierenden heute nicht nur als Informationsmedium für aktuelle Nachrichten. Vielmehr ist es *das* Medium für gezielte Information, Unterhaltung und Kommunikation. 92 Prozent der Studierenden nutzen es zumindest ab und zu zur Information über studienrelevante Inhalte. 82 Prozent nutzen – wie viele Dozenten vermutlich leidlich in Seminararbeiten zur Kenntnis nehmen müssen – Nachschlagewerke wie Wikipedia. Zeitungs- und Zeitschriftenarchive werden von 39 Prozent zumindest gelegentlich genutzt. Eine fast ähnliche Bedeutung hat das Internet für Unterhaltungsangebote: 77 Prozent der Studierenden schauen Videos im Internet, 70 Prozent hören im Internet Musik an oder laden diese herunter. 35 Prozent der Studierenden praktizieren bereits heute die häufig proklamierte Medienkonvergenz, indem sie zumindest ab und zu Fernsehen über das Internet schauen. Nicht mehr wegzudenken ist das Internet schließlich für die Kommunikation. E-Mails sind für die jüngere Generation heute selbstverständlicher als Briefe, aber andere Formen sind inzwischen ebenfalls gang und gäbe. So chatten 76 Prozent der Studierenden zumindest gelegentlich. Freunde lernen Studierende nicht mehr nur im Hörsaal, auf Uni-Partys oder in Cafés kennen – 48 Prozent knüpfen auch über das Internet Kontakte zu anderen (Schaubild 4). Besondere Bedeutung kommt dabei sozialen Online-Netzwerken wie Facebook zu. 87 Prozent der Studierenden sind heute Mitglied bei einer Online-Community, mehr als jeder Zweite loggt sich mindestens einmal am Tag in eine solche ein.

Das Internet wird nach wie vor hauptsächlich stationär genutzt. Aber bereits 28 Prozent der Studierenden gehen mit Handy oder Smartphone mobil ins Internet, weitere 20 Prozent planen dies für die nahe Zukunft. Hochschuldozenten sollten sich also darauf einstellen, dass ihre Aussagen von Studierenden in Zukunft bereits während einer Veranstaltung mit Hilfe des scheinbar unbegrenzten Wissensbestands des Internets überprüft werden. Ob die im Internet gefundenen Angaben dann letztlich zutreffender sind als die Ausführungen der Dozenten, ist eine andere Frage.